

Predigt zu Matthäus 5, 13-16

Jens Martin Sautter (11.8.2019)

Wozu ist die Kirche da?

Tauschen Sie sich doch mal mit Ihrem Nachbarn aus: Wozu ist die Kirche da? (...)

Manche würden sagen: Sie soll den Gläubigen ein Zuhause geben, das Evangelium verkündigen, für die Schwachen eintreten, Armut bekämpfen, ein Bollwerk gegen die Gottlosigkeit sein, für Frieden und Gerechtigkeit kämpfen, für den Zusammenhalt in der Gesellschaft sorgen.

Viele Antworten auf diese Frage sind denkbar. Eines aber ist die Kirche nicht, wenn man das Evangelium ernst nimmt, nämlich ein Selbstzweck. Es ist nicht so, dass Gott mit der Entstehung der Kirche oder der Gemeinde sein Ziel erreicht hat. Gott gibt sich nicht zufrieden damit, dass es Gemeinden gibt, in denen sich Menschen versammeln und ihn loben. Das Ziel Gottes ist nicht die Kirche, nicht die Gemeinde, sondern die Welt. Das Ziel ist nicht der hell erleuchtete Kirchenraum; Ziel ist nicht die schöne Gemeinschaft, die tollen Veranstaltungen hier im Gemeindehaus, sondern das Licht, das wir in die Welt tragen. Bonhoeffer hat es einmal so gesagt: „Kirche ist immer Kirche für andere.“

Deshalb kann man ruhig mal fragen: Was hat Mainz davon, dass es uns als Gemeinde gibt? Was hat Ihre Nachbarschaft davon, dass sie als Christ dort leben? Inwiefern bist du Salz, Licht dort wo du lebst und arbeitest? Salz der Erde, Licht der Welt. Dazu sind wir gerufen. Nicht nur die Gemeinde, die Kirche als ganze, sondern jeder einzelne von uns.

Salz. Haben Sie schon mal Speisen gegessen, in denen das Salz gefehlt hat? Wahrscheinlich schon. Ziemlich fade. Manchmal ungenießbar. Das ist heute nicht anders als zu der Zeit Jesu. Schon damals war das Salz wichtig. Es gehörte zum Leben dazu. Man gewann es aus dem Toten Meer. Es war in den Haushalten vorhanden. Jesus konnte damit rechnen, dass seine Zuhörer sofort wussten, worum es ging, wenn er von der Bedeutung des Salzes gesprochen hat. Schon im Talmud (dem ältesten jüdischen Kommentar zur hebräischen Bibel) heißt es: „Eine Mahlzeit ohne Salz ist keine Mahlzeit.“ Das Salz gibt dem Ganzen die richtige Würze. Es macht die Speisen genießbar.

Damals hat man Salz nicht nur für die Mahlzeiten gebraucht, sondern auch zum Einreiben der Tier-Opfer am Tempel. Man versprach sich eine reinigende Wirkung. Sogar Neugeborene hat man mit Salz eingerieben, weil man sich eine heilende Wirkung erhofft hat. Ich glaube, auf die Idee sind heutige Eltern noch nicht gekommen.

Zum **Licht** muss man gar nicht viel sagen. Damals wie heute war man ohne das Licht aufgeschmissen. Nur, dass wir uns kaum noch vorstellen können, wie es ist,

wenn kein Licht da ist. Bei uns in der Stadt ist man ja manchmal froh, wenn es mal irgendwo so richtig dunkel ist. Aber damals in Palästina war es nach Sonnenuntergang stockfinster. Nur die Lampen, von denen es vielleicht eine im Haus gab, haben Licht gemacht. Licht ermöglicht Orientierung. Licht hilft, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Licht hilft, den Weg zu finden, die Richtung nicht zu verlieren.

Salz und Licht. All das haben die Jünger vielleicht vor Augen, als Jesus ihnen sagt: „Ihr seid das Salz der Welt. Ihr seid das Licht der Welt.“ Eine Überraschung ist das schon. Sie waren ja nur ein paar einfache Leute, die einem Wanderprediger hinterher gelaufen sind. Natürlich war es beeindruckend, wie er Menschen geheilt hat, und welche Wirkung er auf die Leute hatte. Aber Galiläa, der Landstrich, in dem sie unterwegs waren, war - was die Weltgeschichte angeht -, doch eher unbedeutend.

Und nun sagt Jesus, sie sollen sich nicht als Gemeinschaft der Erlösten verstehen. Sie sollen sich nicht von der Welt zurückziehen und auf das Ende der Welt warten. Im Gegenteil: Sie sind Salz und Licht. Sie haben einen Auftrag nicht nur für Galiläa, nicht nur für Israel, sondern für die ganze Welt: „Ihr gebt dem Ganzen die Würze. Ihr sorgt dafür, dass das Ganze genießbar ist. Ihr seid heilsam. Ihr tragt zur Reinigung bei.“

Und zwar nicht nur indem sie predigen – das auch – sondern es geht um das, was sie tun. Am Ende geht es um die **guten Werke**, die sie tun, die die Leute sehen und Gott im Himmel preisen.

Protestanten haben ja so ihre Probleme mit den guten Werken. Weil Luther davor warnt. Nicht weil sie an sich schlecht sind, sondern weil wir dabei schnell stolz werden und glauben, wir könnten Gott damit beeindrucken und Gottes Gnade verdienen. Aber wir sollten keine Angst vor guten Werken haben. Hier geht es ja auch nicht darum, dass die Leute uns dafür preisen, uns dafür loben und bewundern, sondern dass die Leute Gott im Himmel preisen. Nicht, dass wir am Ende groß da stehen, sondern dass Gott am Ende groß herauskommt. Darum geht es.

Was Salz mit Zucker zu tun hat

Wir waren im Urlaub in Liverpool und haben dort auch das Museum für Sklaverei besucht. Der Hafen in Liverpool spielte für den Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert eine große Rolle. Was mir vorher gar nicht so klar war: Dass es zum Sklavenhandel kam, lag vor allem daran, dass die Leute in Europa so viel Lust auf Zucker hatten. Man brauchte viele billige Arbeitskräfte in der Karibik, um dort den Zucker zu produzieren. Die Arbeitskräfte kaufte man in Afrika ein und schiffte sie über den Atlantik in die Karibik. Viele haben noch nicht einmal die Überfahrt überlebt – aber das hat man mit einkalkuliert.

Ende des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl der Menschen, die sich für ein Ende des Sklavenhandels einsetzten. Aber die Unternehmer sahen das nicht ein. Der Gewinn war einfach zu hoch. Da begannen einige Menschen, Zucker zu boykottieren. Unter ihnen auch eine Frau mit dem Namen Katherine Plymley. Als Christin war sie überzeugt, dass Sklavenhandel gegen den Willen Gottes war. Am Anfang waren es nur wenige, aber es wurden immer mehr. Einige Politiker griffen die Sache auf, es kam im Jahr 1792 zu einer richtigen Kampagne. Am Ende beteiligten sich bis zu 300.000 Familien. Das sorgte für großes Aufsehen. Mehrere Petitionen an das Parlament folgten darauf. Auf einmal wollten viele Menschen nur noch „free sugar“ kaufen. Zucker, der ohne Sklavenarbeit produziert wurde. Den gab es nämlich auch, nur war der viel teurer und kam aus anderen Regionen. Im Museum konnte man Schüsseln sehen, auf denen „Free sugar“ stand. Das war fast so etwas wie ein Fair-Trade Siegel im 18. Jahrhundert.

Es waren am Anfang nur wenige Menschen. Aber am Ende haben sie mit daran gewirkt, dass ein himmelschreiendes Unrecht beendet wurde. An vorderster Front waren viele Christen. Am Bekanntesten wurde der Politiker William Wilberforce. Aber dazu gehörten eben auch viele Menschen wie Katherine Plymley.

Nicht jeder von uns ist gerufen, den Sklavenhandel zu bekämpfen. Aber manche sehen auch heute ihre Aufgabe darin, die Art, wie wir konsumieren und reisen zu verändern. Weil auch heute manches Unrecht in anderen Teilen der Welt mit unserem Wohlstand und unserer Bequemlichkeit zusammenhängt.

Es geht aber nicht immer nur um die großen Themen. Vielleicht bist du derjenige, der in deiner Abteilung auf der Arbeit das Salz ist, das die ganze Situation erst genießbar macht. Vielleicht ist es deine Aufgabe, dem Nachbarn, der unter seiner Schuld zugrunde geht, zu sagen, dass es Vergebung gibt. Vielleicht ist es deine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Bewohnerin in deinem Flüchtlingsheim, die ganz alleine ist, Anschluss findet.

Viele von Euch und Ihnen sind in verschiedenen Zusammenhängen Salz und Licht. Manchmal, ohne das zu merken. Vielleicht ist ein Besuch zum runden Geburtstag des Nachbarn, den dieser sonst völlig allein verbracht hätte. Oder eine Geste, die einem anderen wieder Mut gibt. Manchmal ist es auch nur ein Blick oder ein Wort, das den Tag für den anderen genießbar, erträglich macht.

Eine Prise reicht

Das Besondere ist, dass schon eine sehr kleine Menge Salz einen großen Effekt hat. Manchmal braucht es nur eine Prise – selbst in einem Kuchen – warum, das

kann mir nachher mal jemand erklären. Es braucht nur ein bisschen. Aber man merkt es, wenn es fehlt.

Das Salz ist immer in der Minderheit. Auch unsere Kirche wird kleiner. In manchen Teilen Deutschlands sind die Christen schon lange in der Minderheit. Aber das ändert nichts an dem, was wir sein sollen. Das führt nicht dazu, dass wir unsere Bedeutung verlieren. Vielleicht hilft es uns sogar besser, zu verstehen, was unsere Rolle ist.

Die ersten Christen waren jedenfalls eine verschwindend kleine Gruppe. Im Römischen Reich waren sie wie ein Staubkörnchen. Bei jeder Statistik wären sie zu vernachlässigen gewesen. Und dennoch sagt Jesus: Ihr seid das Salz, das Licht.

Das Problem mit dem Salz ist, dass es sich auflöst, um seine Wirkung zu erzielen. Wenn das Salz die Suppe erst einmal gesalzen hat, ist es nicht mehr zu sehen. Es kann sein, dass die Menschen eine Wirkung sehen, aber nicht wissen, woher sie kommt. Dass wir gar nicht die Lorbeeren ernten, obwohl wir uns doch so reingehängt haben. Ja, das kann sein. Aber es geht nicht um uns, sondern um Gott.

Und was, wenn nicht?

Zum Schluss wird es ungemütlich. Denn offensichtlich besteht auch die Möglichkeit, dass das Salz nicht mehr salzt. Wenn das geschieht, bleibt einem nichts anderes übrig, als es zu zertreten und auf den Kompost zu schmeißen. Schon sehr früh hat man in der Kirche diesen Text als Mahnung verstanden. Als Warnung, nicht zu selbstgefällig zu werden. Sich nicht nur auf sich selbst zu konzentrieren. Nicht nur Kirchen zu bauen und schöne Gottesdienste zu feiern.

Es gibt Kirchenkritiker, die behaupten, die Kirche ist ihrem Auftrag nicht nachgekommen. Und nicht wenige stimmen ihnen zu. Sie würden am liebsten dieses Salz zertreten, aus der Kirche austreten und einen Totengesang auf die Kirche anstimmen.

Es stimmt schon. Die Kirche hat sich in ihrer Geschichte nicht nur mit Ruhm bekleckert. Und doch gibt es immer wieder Geschichten davon, wie Christen zu Salz und Licht geworden sind. Aber solche Gedanken können Kirchenkritiker wie Christopher Hitchens nicht zulassen. Dann schreiben sie lieber die Geschichte um. Weil er die positive Wirkung von Martin Luther King bewundert, weil er seinen friedlichen Kampf für die Gerechtigkeit so beeindruckend findet, meint er, Martin Luther King könne gar nicht wirklich Christ gewesen sein. Nun ja.

Selbst auf die Gefahr hin, missverstanden zu werden, übersehen zu werden – oder sogar, wie es kurz vorher bei Matthäus heißt: verfolgt zu werden – lasst uns Salz und Licht sein. Unsere Welt hat es bitter nötig. AMEN